

NACHRICHTEN

aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Nr. 35

München, Mai 1991

51. Südwestdeutscher Archivtag 1991 in Augsburg

Erstmals seit 1973 findet der Südwestdeutsche Archivtag wieder in Bayern statt. Diese älteste und bis heute bedeutendste regionale Fachtagung der deutschen Archivare, die von Jahr zu Jahr eine wachsende Zahl von interessierten Teilnehmern vor allem aus Baden-Württemberg, regelmäßig aber auch aus Bayern und dem benachbarten Ausland anzieht, hat sich für die Zeit vom 10. bis 12. Mai 1991 Augsburg als Tagungsort gewählt. Grund dafür ist nicht zuletzt der Umzug des "schwäbischen" Staatsarchivs von Neuburg a. d. Donau in seinen Neubau in Augsburg vor einem Jahr, weshalb das Programm auch Führungen durch das Staatsarchiv und die aus Anlaß des Archivtags wieder aufgebaute Ausstellung "Zeugnisse schwäbischer Geschichte kehren heim" vorsieht.

Während sich der 50. Südwestdeutsche Archivtag vor einem Jahr mit der Bewertung von Archivgut auseinandersetzte, steht die diesjährige Tagung unter dem Rahmenthema *Bestandsbildung - Beständeabgrenzung - Beständeberreinigung. Abgrenzung und Zusammenarbeit von Archiven*. Diese Thematik ist auch inspiriert vom Genius loci: Mit dem Umzug des Staatsarchivs nach Augsburg erlangte dieses nun die alleinige Zuständigkeit für die im Schwäbischen Reichskreis erwachsenen Archivbestände, was vor allem die Abgabe gewichtiger historischer Bestände durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv zur Folge hat (vgl. NACHRICHTEN 34/1990). Unter dem Titel *Zentralisierung und Dezentralisierung im bayerischen Archivwesen. Voraussetzungen und Ergebnisse der Beständeberreinigung* wird Generaldirektor Dr. Walter Jaroschka eine Bilanz dieser Schwerpunktaufgabe der staatlichen Archive in Bayern ziehen.

Das Rahmenprogramm sieht neben den Besichtigungen im Staatsarchiv eine Stadtführung sowie eine Exkursion in das Gebiet der ehemals vorderösterreichischen Markgrafschaft Burgau vor.

Einweihung des Staatsarchivs Coburg im sanierten Zeughaus

Als bedeutsames Ereignis für das Coburger Land, für ganz Franken und für das Nachbarland Thüringen bezeichnete Generaldirektor der Staatlichen Archive Dr. Walter Jaroschka bei der Begrüßung der zahlreichen Gäste aus Politik, Wissenschaft, Verwaltung und Wirtschaft die feierliche Einweihung des für das Staatsarchiv Coburg sanierten und umgebauten Zeughauses am 11. April 1991. Besonders herzlich begrüßte er die Archivarinnen und Archivare aus den thüringischen Staatsarchiven Weimar (mit den Außenstellen Altenburg, Gotha und Greiz), Meiningen und Rudolstadt. Es sei als historischer Glücksfall zu betrachten, daß die offizielle Eröffnung der neuen Räumlichkeiten des Staatsarchivs Coburg nun, nach der Wiedervereinigung Deutschlands, zusammen mit Vertretern jener Archive gefeiert werden könne, die mit Coburg durch eine lange gemeinsame Geschichte verbunden sind. Ausgehend von der Teilung des Wettinischen Fürstenhauses im Jahre 1485 machte Generaldirektor Dr. Jaroschka durch einen knappen Abriß der Coburger Archivgeschichte bis zur Errichtung eines selbständigen Staatsarchivs im Jahre 1939 die Integration des Archivs in einen geschichtlichen Raum deutlich, "der erst jetzt wieder zusammenwächst".

Der Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst Hermann Leeb wies in seiner Ansprache darauf hin, daß das von dem Architekten Peter Sengelaub erbaute Zeughaus, eine *militärische Rüstkammer* des 17. Jahrhunderts, fortan eine *geistige Rüstkammer*, ein Arsenal für die historische Forschung und die Förderung des Geschichtsbewußtseins sein werde. "In einem übertragenen Sinne erfüllt dieses Gebäude in Zukunft wieder seine ursprüngliche Aufgabe. Die traditionelle lateinische Bezeichnung *armarium* deckt sowohl die frühere Funktion als Zeughaus als auch die heutige archivische Nutzung ab." Besonders befriedigt zeigte sich Staatssekretär Hermann Leeb darüber, daß es in Coburg gelungen sei, ein bedeutendes Baudenkmal Frankens und Bayerns nicht nur zu erhalten, sondern es zugleich sinnvoll und angemessen zu verwenden. Bauliches und schriftliches Erbe seien im ehemaligen Coburger Zeughaus eine überzeugende Verbindung eingegangen.

Wie in der Ansprache des Staatssekretärs, so klang auch in den Grußworten von Herrn Bürgermeister Forkel für die Stadt Coburg, von Herrn stellvertretendem Landrat Jacobi für den Landkreis Coburg, von Herrn Präsident Dr. Richter, Stuttgart, für die Konferenz der Archivreferenten und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder und von Herrn Dr. Wahl, Weimar, für die thüringischen Archive und Archivare immer wieder die aus den territorialen und dynastischen Verflechtungen der Vergangenheit resultierende überregionale Bedeutung der Coburger Archivbestände für den nordbayerisch-thüringisch-sächsischen Raum an.

Das nach vierjähriger Bauzeit "revitalisierte" Gebäude selbst mit einem umbauten Raum von 17 000 Kubikmetern und einer Hauptnutzfläche von 1 700 Quadratmetern stellte Bauoberrat Dipl.-Ing. Jürgen Oehm, Leiter der für Sanierung und Umbau verantwortlich zeichnenden Dienststelle Coburg des Landbauamtes Hof, vor. Die Baugesamtkosten belaufen sich auf knapp 9 Millionen DM. Das Staatsarchiv Coburg verfügt in seiner neuen Heimstatt über eine Magazinkapazität von ca. 10 000 Metern Regalfläche und über ästhetisch überzeugende und zweckmäßige Verwaltungs- und Öffentlichkeitsräume (vgl. NACHRICHTEN 34/1990). Symbolisch übergab Dipl.-Ing. Oehm den Schlüssel des Hauses an Staatssekretär Hermann Leeb, der ihn an die Archivverwaltung weiterreichte.

Nach der ökumenischen Segnung des Gebäudes durch Dekan Ludwig Wittmann und Prälat Kaspar Lang bedankte sich der Leiter des Staatsarchivs Coburg, Archivoberrat Dr. Rainer Hambrecht, bei allen an den vorbereitenden Planungen und an der Verwirklichung des Bauvorhabens beteiligten Verwaltungen und Firmen.

Rechtzeitig zum Festakt, der von einem Streichquartett des Landestheaters Coburg musikalisch umrahmt wurde, sind eine Neuauflage des Kurzführers über das Staatsarchiv Coburg und ein die baulichen Details erläuterndes Faltblatt des Landbauamtes Hof (Dienststelle Coburg) erschienen.

Die Teilnehmer an der Einweihungsfeier, unter ihnen Landtagsvizepräsident Siegfried Möslin, Bundestagsabgeordneter Otto Regensburger und die Landtagsabgeordneten Bernd Hering und Walter Knauer, konnten sich bei einem anschließenden Rundgang davon überzeugen, daß es der Bauverwaltung gelungen ist, durch eine liebevolle und sachgerechte Sanierung die schützenswerte historische Bausubstanz zu erhalten und durch einen überlegten Umbau alle funktionalen und technischen Voraussetzungen für ein modernes Archiv zu schaffen. Der harmonische Festakt wurde durch einen Empfang der Bayerischen Staatsregierung abgeschlossen. (R)

Ausstellungseröffnung: "Die Jesuiten in Bayern 1549 — 1773"

Am 4. April 1991 eröffnete der Bayerische Staatsminister für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst Hans Zehetmair die vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv und der Oberdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu gemeinsam vorbereitete Ausstellung "Die Jesuiten in Bayern 1549 — 1773" (vgl. NACHRICHTEN 34/1990). Der Termin war auf diesen Tag gelegt worden, um rund 130 Jesuiten der Oberdeutschen Provinz und zahlreichen Mitbrüdern aus Italien, Spanien und anderen Ländern, die in der Osterwoche zu ihrer Jahrestagung in Freising versammelt waren, die Teilnahme zu ermöglichen. Generaldirektor Dr. Walter

Jaroschka hob in seiner Begrüßungsrede nicht nur die fruchtbare, von Offenheit geprägte Zusammenarbeit der beiden so ungleichen Veranstalter hervor, sondern unterstrich auch den erheblichen geistigen und materiellen Beitrag der Oberdeutschen Provinz zum Gelingen des gemeinsamen Vorhabens.

P. Jörg Dantscher, Provinzial der Oberdeutschen Provinz, ging in seinem Grußwort - vor dem Hintergrund der Ordensgeschichte - besonders auf die heutige Aufgabenstellung der Gesellschaft Jesu ein. Kultusminister Hans Zehetmair verknüpfte einführende Bemerkungen zur Ausstellungskonzeption mit Überlegungen zur geschichtlichen Rolle der Jesuiten in Bayern. Am Ende seiner Ansprache appellierte er insbesondere an die Schulen, in den nächsten Wochen die Möglichkeit zu nutzen, sich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv "über einen wichtigen Aspekt der Geschichte Bayerns zu informieren." Die Ausstellung könne Anstoß für fruchtbare Überlegungen zum Verhältnis und zur rechten Ordnung von Kirche und Staat sein.

Im Mittelpunkt der Eröffnungsveranstaltung stand der Festvortrag von Prof. Dr. Ruprecht Wimmer, Ordinarius an der Katholischen Universität Eichstätt. "Gottes und des Teufels Alphabet. Gedanken zum frühen bayerischen Jesuitentheater" lautete sein Thema, das er in fünf "Akten" überaus lebendig und geistreich vor seinen über 400 Zuhörern entfaltete. Nicht nur einen musikalischen Rahmen, sondern geradezu einen eigenständigen Beitrag zur Wiederentdeckung des jesuitischen Kunstschaffens boten das Streichquartett Rudolf Schnabel und eine Altistin, die mehrere kürzere Einleitungssinfonien und eine Arie erklingen ließen, die zu den 1717 veröffentlichten Meditationen des Münchner Jesuiten Franz Lang (1654-1725) komponiert worden waren. Nach dem anschließenden Staatsempfang ließ sich Staatsminister Zehetmair in einer Führung die Vielfalt der Exponate erläutern.

Die Ausstellung ist noch bis zum 2. Juni 1991 täglich, außer montags, von 10 bis 18 Uhr in den Ausstellungsräumen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, Ludwigstraße 14, zu sehen. Der umfangreiche und reich bebilderte Katalog kostet während der Dauer der Ausstellung 29,80 DM, danach 39,80 DM. (W)

Ausstellung des Staatsarchivs Nürnberg über Hans Bien (1591 — 1632)

Bei der Inventarisierung alter handgezeichneter Karten konnten mehrere Blätter dem Nürnberger Zeichner und Kartographen Hans Bien zugeschrieben werden. Obwohl er als einer der "hervorragendsten Meister der deutschen Planzeichnung" des 17. und 18. Jahrhunderts gilt, war sein Oeuvre kaum erforscht. Als schließlich noch das bislang unbekannte Geburtsdatum eindeutig festgelegt werden konnte (27. Februar 1591), nahm das Staatsarchiv dies zum Anlaß, eine Ausstellung über Leben und Werk des Hans Bien auszurichten. Bei den Vorarbeiten und Recherchen konnten überraschenderweise mehrere verschollen geglaubte Zeichnungen ausfindig gemacht werden (u.a. die älteste Stadtansicht von Fürth von 1629). Besonders sensationell ist die Entdeckung eines der frühen Werke, einer gezeichneten Stadtansicht Nürnbergs von Westen her von 1612 in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu Berlin. Darüber hinaus gelang die Zuweisung mehrerer anonymen Zeichnungen an verschiedensten Lagerorten, darunter der älteste präzise Grundriß der Veste Coburg von 1625, oder von Bauplänen Nürnberger Häuser. Das Werkverzeichnis konnte auf Grund dieser Forschungen von etwa 25 auf über 70 Arbeiten erweitert werden.

Nach einer Präsentation biographischer Zeugnisse wird in der Ausstellung entsprechend der Vielfalt dieses Talents zunächst das Schaffen als Zeichner von Ortsansichten aus Nürnberg und dem Umland dokumentiert. Es konnte hier u. a. die Mitwirkung bei einem literarischen Bestseller des 17. Jahrhunderts (Meisner's Politischem Schatzkästlein) nachgewiesen werden. Das vollkommen unbeachtete Wirken des Steinmetzmeisters Hans Bien als Bausachverständiger und Architekt wird in einer dritten Sequenz anhand von zehn Exponaten gewürdigt (Veste Coburg, Kirchen in Roßtal und in Großgründlach, Bürgerhäuser in Nürnberg). Große Verbreitung erlangten die Karten der Reichsstadt Nürnberg des Hans Bien in der für ihn typischen stereometrischen Darstellung. Aus der Vogelperspektive bildete er aus allen vier Himmelsrichtungen die wichtigsten Gebäude in der Stadt einschließlich der Umwallung in Form sogenannter Bildkarten ab. Einen besonderen Rang nehmen die in ihrer Vollständigkeit bisher noch nicht gezeigten "fünf Täflein" der enklauierten Deutschordenskommande in Nürnberg von 1625 ein. Das Schicksal dieser Darstellungen im Dreißigjährigen Krieg und ihre wechselhafte archivalische Überlieferung konnten ausführlich nachgezeichnet

werden. Ein sechster großer Abschnitt ist Kartierungen und Prospekten gewidmet, in denen verschiedene Orte oft erstmals dargestellt worden sind, bevor sie wenige Jahre später durch die Wirren des Dreißigjährigen Kriegs in Franken wieder zerstört wurden. Abschließend werden einzelne Werke von Zeitgenossen und Nachfahren des Hans Bien gezeigt.

Der Zeichner, Baumeister und Kartograph starb bereits im Alter von knapp 41 Jahren. Er erlitt das gleiche tragische Schicksal wie mehr als 30 000 andere Nürnberger Bürger - etwa zwei Drittel der damaligen Gesamtbevölkerung -, die anlässlich der Begegnung der Heere Gustav Adolfs und Wallensteins in der Schlacht an der Alten Veste bei Zirndorf durch Hunger, Flecktyphus, rote Ruhr und Pest dahingerafft wurden.

Die Ausstellung im Staatsarchiv Nürnberg, Archivstraße 17, findet vom 8. Juni bis 28. Juli 1991 statt und ist täglich von 13 bis 18 Uhr geöffnet; Führungen sind nach Anmeldung auch vormittags möglich. Es erscheint ein Katalog im Umfang von ca. 160 Seiten mit ausführlicher Biographie, Beschreibung von etwa 70 Exponaten und Werkverzeichnis nebst zahlreichen, teilweise farbigen Abbildungen. (Fl)

Staatliche Archive und Gemeindewappen

Ende letzten Jahres bzw. in diesem Frühjahr haben der Bezirk Oberfranken und der Bezirk und die Regierung der Oberpfalz in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns zwei eindrucksvolle Wappenbücher herausgegeben, in denen die gesamten Landkreis- und Gemeindewappen dieser Regierungsbezirke dokumentiert sind. Beide Bücher bringen farbige Abbildungen der jeweiligen Wappen mit Wappenbeschreibung (Blasonierung) und historischer Begründung. Einleitend wird in beiden Büchern auf die historische Entwicklung des kommunalen Wappenwesens hingewiesen. Das Buch über "Die Wappen der oberfränkischen Landkreise, Städte, Märkte und Gemeinden", das von Albrecht Graf von und zu Egloffstein betreut wurde, basiert auf einem bereits 1963 erschienenen Werk von Klemens Stadler. Diesem Werk sind vor allem die wertvollen historischen Einleitungen, die Wappenbeschreibungen der älteren und der nicht mehr existierenden Wappen (Gebietsreform!) entnommen. Die Wappenbeschreibungen und historischen Erläuterungen sind auch mit Literaturangaben versehen. Damit stellt dieses Buch auch ein historisches Ortslexikon von Oberfranken dar. Das "Oberpfälzer Wappenbuch. Öffentliche Wappen der Oberpfalz", betreut von Joachim Merk, beschreibt alle derzeit geführten Oberpfälzer Landkreis- und Gemeindewappen. Besonderer Wert wurde auf die sorgfältig gestaltete farbige Abbildung der Wappen gelegt. Als Schulentafelgabe des Regierungsbezirks Oberpfalz für das Jahr 1991 wird das Buch eine breite Öffentlichkeit erreichen. Die beiden Wappenbücher sind die ersten Veröffentlichungen zu bayerischen Gemeindewappen auf Regierungsbezirksebene nach der Gebietsreform. Damit ist auch eine erste Bestandsaufnahme zur Entwicklung der Kommunalheraldik seit der Gebietsreform möglich. In Oberfranken führen von den 214 Gemeinden heute 211, in der Oberpfalz von 225 Gemeinden 218 ein eigenes Wappen. Der weitaus überwiegende Teil dieser Wappen ist in den letzten Jahrzehnten, insbesondere nach der Gebietsreform entstanden.

Bei der Gestaltung der meisten in den genannten Wappenbüchern dokumentierten Kommunalwappen (wie auch bei der Gestaltung der sonstigen bayerischen Kommunalwappen) haben die staatlichen Archive in entscheidender Weise mitgewirkt. Die Verordnung über kommunale Namen, Hoheitszeichen und Gebietsänderungen (NHGV) schreibt vor, daß die Archive bei Wappenannahmeverfahren zu beteiligen sind. Gemäß § 7 Abs. 5 NHGV muß die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns eine Stellungnahme mit einer Wappenbeschreibung zu dem von der Gemeinde vorgelegten Wappenentwurf abgeben. Die Stellungnahme beruht in der Regel auf einem historisch-heraldischen Gutachten, das vom jeweiligen Staatsarchiv erstellt wird. Viele Gemeinden gestalten ihr Wappen aber nicht selbständig, sondern wenden sich gleich zu Beginn des Wappenannahmeverfahrens an die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. In diesem Fall erstellt die Generaldirektion in Zusammenarbeit mit den zuständigen Archiven einen Wappenentwurf. Dieser wird dann dem jeweiligen Gemeinderat zur Beschlußfassung vorgelegt. Die Mitwir-

kung der Archive bei der Wappengestaltung gewährleistet, daß die Wappen heraldisch einwandfrei gestaltet und historisch gut begründet sind.

Bei der Gestaltung eines neuen Gemeindewappens müssen in der Regel Kompromisse geschlossen werden, da nicht alle Ortsteile oder die gesamte Geschichte der Gemeinde im Wappen Berücksichtigung finden können. Viele der Wappen, die nach der Gebietsreform von Gemeinden angenommen wurden, sind "politische" Wappen mit einer Vielzahl von Symbolen, die auf eingegliederte ehemalige Gemeinden hinweisen sollen. Ein Wappen mit allzu vielen Symbolen wird jedoch leicht unübersichtlich. Die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns hat sich daher immer bemüht, die Klarheit und Erkennbarkeit der Wappenbilder durch eine Beschränkung oder "Minderung" der gewünschten Wappenfiguren zu erreichen. Die Wappenkunst (Heraldik) ersetzt das Ganze durch Teile: statt einer Heiligenfigur werden also in der Regel nur die Attribute des Heiligen dargestellt (drei goldene Äpfel für den hl. Nikolaus!). Ein Gemeindewappen soll möglichst einprägsam sein und auch in der Verkleinerung im Dienstsiegel noch klar wirken. Bei der Wahl der Wappenbilder achten die Archive immer auf die historische Originalität und Aussagekraft. Viele bayerische Gemeinden wünschen sich für ihr neues Gemeindewappen die bayerischen Rauten, um ihre Zugehörigkeit zu Bayern auszudrücken. Damit ist aber über die historische Entwicklung der Gemeinde wenig ausgesagt. Ausgesprochen irreführend wären beispielsweise bayerische Rauten bei solchen Gemeinden, die vor dem 19. Jahrhundert nicht im Kurfürstentum Bayern lagen. Empfohlen wird den Gemeinden der Rückgriff auf Wappenbilder alter Geschlechter, die im jeweiligen Gemeindegebiet ansässig waren und die in der Geschichte des Gemeindegebiets eine prägende Rolle spielten. In solchen Fällen besitzt man in der Regel heraldisch einwandfreie Wappenvorlagen (Wappenbücher, Grabsteine, Wappensteine). Vielfach berücksichtigen die neuen Gemeindewappen auch die geographischen Gegebenheiten der Gemeinden (Wellenbalken als Symbol für Gewässer, Dreieck). Zusammen mit erfahrenen Heraldikern versucht die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, in allen Fällen originelle und heraldisch-historisch vertretbare Lösungen zu finden.

Von den 2051 bayerischen Gemeinden führen etwa 40 Gemeinden noch kein Wappen. Es ist zu wünschen, daß sich in den nächsten Jahren auch diese Gemeinden zur Führung eines eigenen Wappens entschließen.
(Hey)

Archivgut der Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts

"Aus rechts-, kultur- und sozialstaatlicher Sicht muß sichergestellt werden, daß Archivgut nicht unkontrolliert vernichtet oder zersplittert wird". So formulierte die Bayerische Staatsregierung in der amtlichen Begründung ein wesentliches Ziel des am 1. Januar 1990 in Kraft getretenen Bayerischen Archivgesetzes. Diese Zielsetzung konnte nicht nur Auswirkungen auf die staatlichen Stellen haben, sondern führte auch zu Konsequenzen für alle Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts, die der Aufsicht des Staates unterstehen. Während die Gemeinden bereits bisher auf Grund der Gemeindeordnung zur Einrichtung von Archiven verpflichtet waren und auch für die Stiftungen bestimmte Auflagen galten, ergibt sich für die meisten anderen juristischen Personen des öffentlichen Rechts jetzt eine neue Situation. Bisher war ihnen nur in einer Verwaltungsvorschrift empfohlen, ihr Archivgut an die staatlichen Archive abzugeben, falls sie keine eigenen fachmännisch geleiteten Archive besitzen; auf Grund Art. 14 des Bayerischen Archivgesetzes sind sie jetzt gesetzlich verpflichtet, eigene Archive zu unterhalten, ihr Archivgut in einem anderen öffentlichen Archiv oder in einem Gemeinschaftsarchiv zu archivieren oder es dem zuständigen staatlichen Archiv anzubieten.

Derzeit unterhalten nur die größeren Körperschaften, wie einige Universitäten und die Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern, eigene Archive, andere übergeben seit Jahren ihr Archivgut an ein staatliches Archiv, so der Bayerische Landkreistag, die Landesversicherungsanstalt Oberbayern, der Bayerische Jugendring sowie einige Kammern und Innungen.

Bereits in Ausführung des Archivgesetzes wurden inzwischen mit den Landesverbänden der Betriebs- und der Innungskrankenkassen Rahmenvereinbarungen geschlossen, wonach die einzelnen Krankenkassen ihr

Archivgut künftig dem zuständigen Staatsarchiv anbieten werden. In diesem Zusammenhang wurde in der Regel auch bereits festgelegt, welche Schriftgutgruppen für eine Archivierung in Frage kommen.

Mit weiteren Sozialversicherungsträgern steht die Generaldirektion bereits in Verhandlungen. Bei allen anderen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts, angefangen von den Universitäten bis zu den Allgemeinen Ortskrankenkassen, wird in nächster Zeit zu entscheiden sein, auf welche Weise der gesetzliche Auftrag zur Archivierung erfüllt werden soll. (U)

Die Akten des Amtes des amerikanischen Landkommissars für Bayern (1949 — 1952)

In den amerikanischen Archiven befinden sich bekanntlich zahlreiche Akten, die für die Erforschung der deutschen Nachkriegsgeschichte von höchstem Wert sind, wie etwa die Akten der amerikanischen Militärregierung in Deutschland (OMGUS) aus den Jahren 1945 — 1949. Diese Akten sind schon vor längerer Zeit auch den Forschern in Deutschland in Form von Mikrofiches zugänglich gemacht worden und gehören heute zu den meistbenutzten Archivbeständen. Inzwischen haben die amerikanischen Nationalarchive auch Teile der Archivalien der "Nachfolgebehörde" von OMGUS freigegeben, nämlich die Akten des Hochkommissars für Deutschland. Der Forschung stehen insbesondere seit kurzem die Akten des für Bayern zuständigen Amtes des Landkommissars zur Verfügung.

Dieses Amt bestand in den Jahren 1949 — 1952. Die bayerische Archivverwaltung hat im Sommer 1990 durch einen Beauftragten eine erste Prüfung und Verzeichnung des im National Record Center bei Washington D. C. liegenden Bestandes vornehmen lassen. Dabei stellte sich heraus, daß die Akten für die bayerische Nachkriegsgeschichte der Jahre 1947 — 1952 von hohem Wert sind und eine genauere Verzeichnung und Verfilmung nach dem Vorbild der OMGUS-Akten verdienen: Die jeweiligen amerikanischen Landkommissare haben sich nicht nur durch eigene Mitarbeiter und deutsche Stellen über alle politischen und sonstigen wichtigen Vorgänge im Lande unterrichten lassen, sondern haben auch aktiv auf politische Entscheidungen Einfluß genommen.

Es ist geplant, in den nächsten Jahren den etwa 200 Schachteln (boxes) umfassenden Bestand in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Institut in Washington D. C. verzeichnen und verfilmen zu lassen und dann im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München zugänglich zu machen. (Hey)

Schloßarchiv Rauhenzell im Staatsarchiv Augsburg

Nach den Adelsarchiven von Neuburg a. d. Kammel (Landkreis Günzburg) und von Bächingen a. d. Brenz (Landkreis Dillingen a. d. Donau) konnte jetzt innerhalb kürzerer Zeit auch das Schloßarchiv Rauhenzell (Stadt Immenstadt, Landkreis Oberallgäu) als drittes größeres Adelsarchiv für das Staatsarchiv Augsburg erworben werden.

Die kleine adelige Doppelherrschaft Rauhenzell-Laubenberg war österreichisches Lehen und lag auf der Grenze zwischen dem Herrschaftsgebiet der Bischöfe von Augsburg und der Herrschaft Rothenfels der Grafen von Montfort sowie in unmittelbarer Nachbarschaft des Fürststifts Kempten im südlichen Allgäu. Inhaber waren seit dem 17. Jahrhundert die Freiherren von Pappus und Trazberg, die sich seit 1718 auch Freiherren zu Laubenberg und Rauhenzell nennen durften. Das Schloß mit dem Archiv blieb auch nach Aufhebung der adeligen Gerichtsbarkeit bis zum Aussterben im Mannesstamm 1934 im Besitz der Familie Pappus.

Das relativ geschlossen erhaltene Archiv dokumentiert im wesentlichen die innere Entwicklung der genannten Herrschaft und die Geschichte ihrer wechselnden Inhaber seit dem 14. Jahrhundert sowie die vielfältigen Beziehungen zu den unmittelbaren Nachbarn und zur schwäbischen Reichsritterschaft des Kantons

Allgäu, Hegau und am Bodensee. Erfreulich ist die reichhaltige Urkundenüberlieferung mit über 800 Urkunden, darunter etwa 90 Kaiser- und Königsurkunden, vom 14. bis ins frühe 19. Jahrhundert. Aus dem 19. Jahrhundert stammen sieben eigenhändige Briefe Johann Michael Sailers sowie zwei Briefe König Ludwigs I. von Bayern.

Der über mehrere Generationen währenden Tätigkeit von Mitgliedern der Familie Pappus in tirolischen Diensten verdankt ein besonders interessanter Komplex von 25 Aktenbänden sein Entstehen. Es handelt sich in moderner Terminologie um Handakten des Johann Andreas von Pappus als tirolischer Rat und Regimentskanzler (1637 — 1654), von Johann Leonhard von Pappus als tirolischer und kaiserlicher Berater (1607 — 1677) und des Franz Apronian von Pappus als tirolischer Rat (1639 — 1655) sowie um die auf dem Wege des Erbgangs in das Pappus-Archiv gelangten Handakten der Reichskammergerichtsassessoren Konrad Acontius Pfeilsticker und Johann Leonhard Roth aus der Zeit von ca. 1550 bis 1623. Es finden sich darin sowohl amtliche Unterlagen als auch private Aufzeichnungen über mehrere Reichstage des frühen 17. Jahrhunderts, zu Differenzen zwischen Österreich und Württemberg, zum Geschäftsbetrieb des Reichskammergerichts im 16. Jahrhundert, darunter Prozeßprotokolle, Urteilssammlungen und Formularbücher sowie Visitationen, zu tirolischen Ansprüchen gegenüber Zollern-Sigmaringen, zum Pfandschaftsstreit Kemptens mit Irsee, zum Konflikt Tirols mit Trient, zum Streit der Grafen von Helfenstein mit der Reichsstadt Ulm (alles 17. Jahrhundert), zum Verhältnis Hochstift und Reichsstadt Augsburg. Umfangreichen Niederschlag fanden in diesen Bänden auch die vielseitigen Tätigkeiten des Konstanzer Domdekans Leonhard von Pappus, der unter anderem als Berater der Schweizer Eidgenossenschaft fungierte.

Das nunmehr erworbene Archiv schließt nicht nur eine bisher schmerzlich bemerkte Überlieferungslücke des Staatsarchivs Augsburg für das südliche Allgäu, sondern ist vor allem auf Grund der angesprochenen Bände weit darüber hinaus von Bedeutung auch für die Geschichte des gesamten heute bayerischen Schwaben und der Nachbarländer Tirol, Vorarlberg und Baden-Württemberg sowie für die Geschichte des Deutschen Reiches im 17. Jahrhundert. (U)

Nachlaß Dr. Kunstmann im Staatsarchiv Bamberg

Es geschieht nicht alle Tage, daß ein Staatsarchiv testamentarisch mit einem Vermächtnis bedacht wird. Hilde Kunstmann, Witwe des verdienstvollen Burgenforschers Dr. Hellmut Kunstmann, muß die normalerweise jeweils eine Woche dauernden Arbeitsbesuche ihres Mannes am Staatsarchiv Bamberg, die über Jahre hinweg in unregelmäßigen Abständen aufeinander gefolgt waren, in guter Erinnerung behalten haben: In ihrem Testament bestimmte sie das Staatsarchiv zum Erben der Bibliothek und des wissenschaftlichen Nachlasses ihres Mannes.

Dr. Hellmut Kunstmann, dessen Publikationsliste beeindruckende 88 Nummern, davon 15 selbständige Veröffentlichungen, aufzählt, betrieb die Geschichte als Zweitberuf neben einer florierenden Arztpraxis. Sein Interesse galt seit etwa 1938 sehr speziell den Burgen Frankens und, hiervon ausgehend, der Geschichte und Landeskunde der Fränkischen Schweiz. Dies ist auch die Thematik des dem Staatsarchiv Bamberg zugefallenen Nachlasses, der 1990 in das Archiv geholt werden konnte. Schon jetzt zeichnet sich ab, welche schöne Bereicherung die Archivverwaltung hier gewinnen konnte: Die Amtsbücherei wird erweitert durch eine burgenkundliche Spezialbibliothek und eine sehr schätzenswerte Sammlung von Franconica, bei der auch rare Werke aus dem frühen 19. Jahrhundert nicht fehlen. Den vom Umfang her kleineren, aber umso wichtigeren Teil des Nachlasses machen die Materialsammlungen Kunstmanns zu einzelnen Burgen aus.

Hierbei wird regelmäßig das Endergebnis der Arbeit, das druckfertige Manuskript, ergänzt durch Ablichtungen aus der Literatur und aus Archivalien, durch ältere Abbildungen und vor allem durch umfangreiche fotografische Aufnahmen, von denen nur der kleinste Teil auch in den Publikationen selbst Platz gefunden hat. Hier ist eine Dokumentation entstanden, die über die unmittelbaren Zwecke des Autors hinaus etwas über den Zustand der Fränkischen Schweiz aussagt, etwa mit dem Bild eines prachtvollen Fachwerkbauwerks, aus dessen Fenster eine Hakenkreuzfahne hängt, oder mit dem einer Burg, die von Meistern ihres Faches

auf den schmalen Raum eines hoch aufragenden Felsens sozusagen hinaufgekünstelt worden ist und zu deren Füßen den Betrachter eine Lagerhalle aus Fertigbauteilen anödet.

Kunstmanns letzte Planung war ein Buch über "Die Burgen des unteren Rodachtales und der Weismainalb". Den Plan auszuführen, war ihm nicht mehr vergönnt; die Vorarbeiten dazu sind jetzt im Staatsarchiv Bamberg zu suchen. (Wu)

Sammlung Streicher im Staatsarchiv Nürnberg

Im März 1990 wurde dem Staatsarchiv Nürnberg vom Bundesarchiv die sogenannte Sammlung Streicher übergeben. Diese ist 1962 vom Berlin Document Center im Zuge der Rückführung deutscher Akten aus alliierterem Gewahrsam nach Koblenz gelangt. Dort war das Schriftgut als "Nachlaß Streicher" der wissenschaftlichen Forschung bereits zugänglich.

Zusammengestellt hat die Sammlung Dr. Heinz Preiß, seit 1935 Kulturreferent an der Landesstelle Franken des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Das Material diente hauptsächlich der Ausarbeitung seiner Dissertation "Die Anfänge der völkischen Bewegung in Franken", Erlangen 1937.

Neben persönlichen Unterlagen des fränkischen Gauleiters und "Stürmer"-Herausgebers Julius Streicher, z. B. Zeichnungen aus der Haft in Landsberg 1924, sind Korrespondenz aus dem Geschäftsbereich des Kulturchefs im Gau Franken und einzelne Schriftstücke aus der Registratur der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth (Berichte über NSDAP-Veranstaltungen) vorhanden.

Das Schriftgut stammt größtenteils aus der Zeit von 1920 bis 1938. Es wurde im Staatsarchiv Nürnberg neu geordnet und ist Teil des NS-Sammelbestandes. Die 179 Archivalieneinheiten mit einem Umfang von sieben laufenden Metern sind folgendermaßen gegliedert:

- Der "Stürmer": Entwürfe von Artikeln; Briefe an den "Stürmer"
- Zeitungen und Zeitungsartikel
- Persönliches Julius Streicher: Gerichtsprozesse; Korrespondenz
- NS-Bewegung: Schriftgut aus der Frühzeit; Sammlung von Hitler- und Streicherreden
- Judentum
- Verschiedenes: Zentralkomitee für Boykottbewegung; diverses Sammlungsgut; Schriftverkehr Kultur und Propaganda
- Publikationen Heinz Preiß (Entwürfe). (Fr)

Archiv der Freiherren von Guttenberg-Steinenhausen zu Kirchlauter im Staatsarchiv Würzburg

Von den drei Hauptlinien der fränkischen Adelsfamilie v. Guttenberg (von u. zu Guttenberg, v. Guttenberg-Steinenhausen, v. Guttenberg-Kirchleus) hat jene, welche sich nach Schloß Steinenhausen bei Kulmbach benannte, bereits im frühen 16. Jahrhundert im Gebiet des Hochstifts Würzburg Fuß gefaßt. Das um 1500 erworbene Schloß Kirchlauter in den Haßbergen entwickelte sich zum Zentrum eines guttenbergischen Amtes, welches die Orte Breitbrunn, Goggelgereuth, Hermannsberg, Kirchlauter, Pettstadt und Weikartslauter (alle Landkreis Haßberge) umfaßte. Spätere Erwerbungen waren die Rittergüter Kleinbardorf und Sternberg (beide Landkreis Rhön-Grabfeld). Gleichwohl lag der Besitzschwerpunkt der Herren v. Guttenberg-Steinenhausen bis ins 19. Jahrhundert hinein im heutigen Oberfranken. Zu nennen sind insbesondere die Güter zu Steinenhausen, Melkendorf, Rugendorf, Guttenberg (-Schlößlein), Katschenreuth, Lindenberg (alle Landkreis Kulmbach) und Kühlenfels (Bayreuth).

Das aus der Tätigkeit der Gutsverwaltung entstandene Schriftgut sowie die wichtigsten Familienpapiere wurden in Schloß Steinenhausen verwahrt bzw. dort zusammengeführt. Eine grundlegende Neuordnung

erfuhr das Steinhäuser Archiv zu Beginn dieses Jahrhunderts durch den Historiker und Archivar Erich Frhr. v. Guttenberg. Auf ihn geht wohl auch die Bildung eines Familienarchivs zurück. Dieses enthält vor allem Unterlagen, welche das Gesamtgeschlecht, das Seniorat sowie einzelne Familienmitglieder betreffen. Von besonderem Interesse dürften die Akten über den Würzburger Fürstbischof Johann Gottfried (1684 — 1698) und den Bamberger Dompropst Otto Philipp (1677 — 1723) sein. Auch auf den reichhaltigen Nachlaß (Siegel- und Lichtbildersammlung) des Franz Karl Frhr. v. Guttenberg (1855 — 1927) sei hingewiesen. Vermutlich im Zusammenhang mit der Veräußerung des Schlosses Steinhäuser im Jahre 1937 wurden die Steinhäuser Archivbestände nach Kirchlauter überführt und räumlich mit dem dortigen Schloßarchiv vereinigt. Eine Vermischung der Provenienzen trat nur hinsichtlich der Urkunden durch die Bildung einer chronologischen Reihe ein.

Nachdem die zu Kirchlauter ansässige Linie der Freiherren v. Guttenberg-Steinhäuser bereits 1967 im Mannesstamm erlosch, ist das Gesamtarchiv nun dem Staatsarchiv Würzburg unter Eigentumsvorbehalt übergeben worden. Es umfaßt 483 Urkunden aus dem Zeitraum von 1386 bis 1888, 83 laufende Meter Akten sowie rund 1 200 Bände. Bei der Aufstellung am Fach konnte das Ordnungssystem Erich v. Guttenbergs mit der Trennung in ein Herrschafts- und in ein Familienarchiv Steinhäuser weitgehend rekonstruiert und das Schriftgut entsprechend den vorhandenen Tekturen verzeichnet werden. Die Benützung der Steinhäuser Akten ist somit unproblematisch. Die einheitliche Urkundenserie blieb erhalten. Erheblich gestört ist noch das Ordnungsgefüge des Schloßarchivs Kirchlauter, für das erst Findbehelfe erstellt werden müssen.

Insgesamt bedeutet die Übernahme des Archivs der Freiherren v. Guttenberg-Steinhäuser zu Kirchlauter für das Staatsarchiv Würzburg einen wichtigen Zuwachs und eine wertvolle Ergänzung der hier schon verwahrten fränkischen Adelsarchive. (Wa)

Fotosammlung der Abteilung Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs

Es ist wenig bekannt, daß die Abteilung Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs eine Fotosammlung besitzt, die mehrere hunderttausend Aufnahmen umfaßt. Unter diesen Porträtfotos, Luftbildern, Ortsansichten, Aufnahmen technischer Geräte und Waffen, Fotos kämpfender Soldaten, kunsttopographischen Bestandsaufnahmen usw. sind von ihrer Materialbeschaffenheit her die rund 50 000 Glasnegative ein Sonderfall. Sie stellen insofern ein besonderes Problem dar, als sie einerseits sehr empfindlich sind, andererseits gerade unter ihnen sich Aufnahmen befinden, die zu den wertvollsten des Archivs gehören. Dazu zählen vor allem die 2 908 Aufnahmen, die die Bayerische Fliegerabteilung 304 bei ihrem Einsatz 1917/18 in Palästina gemacht hat.

Nicht weniger wertvoll sind die "Heimataufnahmen", 2 332 Luftaufnahmen aus Bayern, die zwischen 1891 und 1921 entstanden sind. Sie werden heute nicht nur von interessierten Heimatforschern benützt, sondern finden zunehmend auch im Rahmen der Denkmal- und Landschaftspflege Beachtung. Noch wenig benützt wurden die Aufnahmen aus den Frontgebieten des Ersten Weltkriegs, insbesondere aus Flandern und Nordostfrankreich. Unter diesen ebenfalls nach Tausenden zählenden Glasplatten finden sich Fotos von intakten und zerstörten Kirchen und Schlössern, systematische fotografische Bestandsaufnahmen von Orten und Landschaften, Schnappschüsse aus dem Alltagsleben der deutschen Soldaten, Fotos von Einwohnern und von Flüchtlingen. Technikgeschichtlich von Interesse sind die ca. 3 000 Fotos aus dem Bereich der frühen Luftfahrt mit fast hundert Aufnahmen von Zeppelin- und Parseval-Luftschiffen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und mit zahlreichen Aufnahmen der Flugwerft Schleißheim. Auch die etwa 3 000 Fotos der Eisenbahnbau-Kompanien aus dem Ersten Weltkrieg verdienen aufgeführt zu werden.

Eine dem Wert der Sammlung angemessene Benützung unterblieb bisher nicht zuletzt deshalb, weil man wegen der Empfindlichkeit der Glasplatten mit der Vorlage zurückhaltend war. Trotzdem kam es im Laufe der Jahre immer wieder einmal vor, daß ein Bild zu Bruch ging. Auch hatte die Verzeichnung der Negative stets Schwierigkeiten bereitet. Eine Umkopierung der Platten auf Kunststoff-Filme bei gleichzeitiger

Herstellung von Kontaktabzügen war also im Interesse des Archivs wie der Archivbenützer seit langem geboten. Sie mußte jedoch immer wieder zurückgestellt werden. Denn bisher waren die Forderungen nicht miteinander in Einklang zu bringen, die man gleichzeitig aus Gründen der Substanzerhaltung an das Kopierverfahren, aus Gründen der Benützbarkeit an die Qualität von Kopie und Abzug sowie aus Gründen der zur Verfügung stehenden Mittel an den Preis stellen mußte.

In jüngster Zeit erst konnte eine renommierte Firma ein maschinelles Kopierverfahren anbieten, in dem die Glasplatten optisch kopiert werden und damit jeglicher Anpreßdruck entfällt. Außerdem gelang es, das unterschiedliche Format der Platten bei der Duplizierung auf maschinellm Weg einigermaßen auszugleichen. Zu einem Preis, der erheblich unter früheren Kalkulationen liegt, konnten somit Duplikatnegative im Format von 105 x 148 mm samt Kontaktabzügen angefertigt werden, deren Qualität nichts zu wünschen übrigläßt.

1990 konnten die ersten 13 000 Platten dupliziert werden, darunter die unersetzlichen "Palästinabilder" und die "Heimataufnahmen". Damit ist die Gefahr für diese Bilder, schon durch eine kleine Unachtsamkeit vernichtet zu werden, erheblich gemindert. Für die neuen Negative ist jetzt noch eine zusätzliche Verzeichnung zu schaffen. Als Teil dieser Verzeichnung werden die Kontaktabzüge dem Benützer unmittelbar zugänglich gemacht werden. Langfristig verspricht man sich davon einen größeren Bekanntheitsgrad der Fotos, die letztlich nicht um des Archivs, sondern um der Forschung willen aufbewahrt werden. (Fu)

Heimatspfleger und Archive suchen Zusammenarbeit

Der Einladung des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V. zu einem "Archivtag für oberbayerische Heimatspfleger im Staatsarchiv München" leisteten am 18. März 1991 fast 40 Teilnehmer, an ihrer Spitze Ministerialrat a.D. L. Reichert und Geschäftsführer H. Roth, Folge. Diesem positiven Echo kam fraglos zugute, daß zahlreiche Gäste bereits Archivbenützer waren oder noch immer sind. Darüber hinaus ist in der Sache unbestritten, daß sinnvolle Heimatpflege ohne Archivarbeit kaum vorstellbar ist. Dies gilt nicht nur für deren klassische Bereiche, sondern in ganz besonderer Weise für das auch für die Heimatpflege wichtige Gebiet der Zeitgeschichtsforschung. Daß noch immer viele Heimatspfleger Archivbesuche scheuen, geht teils auf vorherrschende Schwellenängste, teils auf die unberechtigte Sorge zurück, mit einem gewählten Thema im Archiv allein gelassen zu werden.

Im Mittelpunkt der vom Staatsarchiv erbrachten Beiträge stand deshalb der Beratungs- und Informationsgedanke. Ein Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte des Staatsarchivs München, das sich von der Repositur der kurbayerischen Hofkammer und der Generallandesdirektion nach Säkularisation und Mediatisierung schließlich zur Aktenabteilung des Allgemeinen Reichsarchivs entwickelte, sollte zunächst seine mehrfach modifizierte Bestandsstruktur verständlich machen. Erst seit der Beständeereinigung zwischen dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv und den Staatsarchiven Landshut und München im Jahre 1978 und der damit verbundenen Durchsetzung des Provenienzprinzips in Altbayern sind die Zuständigkeitsverhältnisse abschließend geregelt. Daß gleichwohl noch vielerlei Ordnungsdesiderata unerfüllt sind, hat nicht zuletzt mit den beträchtlichen jährlichen Zugängen und den mannigfachen, doch unabdingbaren anderen Aufgaben des Staatsarchivs auf den Gebieten der Schriftgutbewertung und Erschließung, der nichtstaatlichen Archivpflege oder der praktischen Mitarbeit bei der Ausbildung des beruflichen Nachwuchses zu tun. Weitere Referate galten dem Bestandaufbau und inhaltlichen Aspekten einzelner Fonds. Die Hinweise auf die Überlieferung der frühneuzeitlichen Rentämter München und Burghausen nebst ihren Pflegerichten stieß insbesondere bei den Teilnehmern aus dem Südosten des Regierungsbezirks auf große Resonanz. Die zeitgeschichtlichen Bestände faszinierten vor allem um ihrer Überlieferungsfülle und Brisanz willen. Den sozial- und wirtschaftsgeschichtlich interessierten Teilnehmern wurden wertvolle Hinweise auf reiche Funde nicht nur in den Beständen der Inneren Verwaltung, sondern auch der Land- und Forstwirtschaft und der zahlreichen Verwaltungen der Bereiche Wirtschaft und Verkehr, Finanzen, Soziales oder Montanwesen gegeben. Ebenso kenntnisreiche wie wohlwollende Ausführungen eines Heimatspflegers über die vielfältige Ergiebigkeit von Archivalien, insbesondere auch von historischen Karten für die Dorf- und Häuserforschung

rundeten das reichhaltige Informationsangebot ab, das durch einen Magazinrundgang zusätzlich an Anschaulichkeit gewann.

Die Tagung schloß mit der wechselseitigen Versicherung von Heimatpflegern und Archivaren, in vielerlei Hinsicht Hilfe erfahren und Einsichten gewonnen zu haben. Nach den Vorstellungen des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege sollen Informationsveranstaltungen ähnlicher Art in weiteren bayerischen Regierungsbezirken folgen. (T)

Bayerische Archivare helfen bei der Sicherung der "Stasi-Akten"

Zu den wichtigsten archivischen Aufgaben in den neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland gehören die Sicherung und Erschließung der Unterlagen des ehemaligen Staatsicherheitsdienstes ("Stasi-Akten"). Für die Benützung dieses umfangreichen Materials - man spricht von etwa 175 laufenden Kilometern Aktenbestand -, dem große politische, rechtliche und wissenschaftliche Bedeutung zukommt, ist eine besondere gesetzliche Regelung vorgesehen. Ein sachgerechter Umgang mit den brisanten und sensiblen Unterlagen bedarf jedoch nicht nur rechtlicher Rahmenbedingungen, sondern setzt auch voraus, daß die Akten angemessen erfaßt, geordnet und erschlossen sind. Hiermit beschäftigen sich die Archivare in der neugeschaffenen Dienststelle des Sonderbeauftragten der Bundesregierung. Unter ihnen sind auch drei Angehörige der bayerischen Archivverwaltung, die für mehrere Monate nach Berlin bzw. an Dienstorte in den neuen Ländern abgeordnet wurden. Die bayerischen Archivare haben zunächst in Berlin einen mehrwöchigen Einführungslehrgang absolviert, ehe sie konkrete Erschließungsaufgaben übertragen bekamen. Dabei können sie auch auf die Erfahrungen zurückgreifen, die die staatlichen Archive Bayerns bei der Lösung des komplizierten Spannungsverhältnisses zwischen Informations- und Wissenschaftsfreiheit einerseits sowie Persönlichkeits- und Datenschutz andererseits in den vergangenen Jahrzehnten sammeln konnten. (R)

NACHRICHTEN AUS DEN STAATLICHEN ARCHIVEN BAYERNs

Herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Bodo Uhl

8000 München 22 Postfach 22 11 52 Tel. (089) 28638 482

Es zeichnen: Dr. P. Fleischmann (Fl), G. Friedrich (Fr), Dr. A. Fuchs (Fu), Dr. R. Heydenreuter (Hey), Dr. H. Rumschöttel (R), Dr. A. Tausendpfund (T), Dr. B. Uhl (U), Dr. W. Wagenhöfer (Wa), Dr. J. Wild (W), Dr. H. J. Wunschel (Wu).

ISSN 0721 - 9733

Druck: Fertigsatz GmbH, München - Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.